

wurde nach oben gerufen. Ich stieg eine steile Holzterrappe hinauf, stolperte und wäre fast gestürzt. In einem großen Zimmer, neben dem Flügel, stand Ljew Nikolajewitsch in einem langen dunkelgrauen mit einer Schnur gegürteten Kittel.

Tolstoj lehnte es ab, die Erzählung zu lesen, aber wir begannen uns zu unterhalten. Je länger wir sprachen, um so ärgerlicher wurde er, und um so weniger groß schien er mir. Auf irgendeinen Dritten hätte übrigens diese Unterhaltung des rotwangigen Jünglings mit dem großen Greis wohl recht komisch gewirkt. Aber ich war zu dem großen Greis gekommen, um mit ihm zu *streiten*, nicht um ihm *zuzuhören*. Autoritäten gab es für mich damals nicht — ich überschätzte alle Werte. Wie Nietzsche. Ljew Nikolajewitsch begann auf Kant hinzuweisen, auf seine kategorischen Imperative, mir aber schien das kleinlich, nichtssagend und eines großen Menschen unwürdig.

„Schon Kant hat bewiesen, daß es nur eine Vernunft gibt, und daß es eine andere Vernunft nicht geben kann,“ sagte Ljew Nikolajewitsch ärgerlich.

Was ist Kant? Wie kann Kant eine Wahrheit verkünden, die keinem Zweifel unterliegen soll? Im Gegenteil — was alle als Wahrheit hinnehmen, das gerade bedarf der freien Kritik — dachte ich.

„Wenn ich aber diesen sittlichen Imperativ nicht habe, und wenn mein Gewissen nicht spricht?“ — sagte ich.

Ljew Nikolajewitsch unterbrach mich und fing plötzlich an, vom Jenseits zu sprechen.

„Sehen Sie, in meiner Jugend dachte ich, daß mit dem Tod alles zu Ende ist, und nachdem ich zu dieser Ansicht gekommen war, war ich überzeugt, daß ich sie niemals ändern werde . . . Aber jetzt weiß ich bestimmt, daß das Leben mit dem Tode nicht zu Ende ist . . .“

Wie kann er das bestimmt wissen? — fragte ich mich wieder ärgerlich. Und was will er überhaupt plötzlich mit dieser Frage . . .

„Kann denn irgendein Mensch nach seinem Gewissen leben?“ fuhr ich hartnäckig fort. Erst sagte er „ja“, aber als ich dann davon sprach, was Gewissen und Vernunft mir sagten, wurde er böse.

Bis er mich endlich wieder unterbrach, mit der Frage:

„Laufen Sie Schlittschuh?“ . . .

„Nein — jetzt ist Sommer.“

„Darum handelt es sich nicht . . . Das hat ganz und gar keine Vernunft. Vernunft hat nur, was allen nützt. Es gibt nur eine Vernunft, das hat schon Kant bewiesen.“

„Ich bin mit Kant nicht einverstanden,“ sagte ich ärgerlich. „Und meiner Meinung nach hat Kant absolut nichts bewiesen.“ Den großen Greis brachte dies endgültig außer sich.

„Und ich wiederhole Ihnen trotzdem zum drittenmal — und wenn man etwas zum drittenmal wiederholt, wird die Unterhaltung langweilig —, also ich wiederhole, daß es nur eine Vernunft gibt, und wenn ein Mensch die nicht hat, die es sein muß, so ist dies keine Vernunft, sondern eine Krankheit, und um sich von ihr zu heilen, muß er Schlittschuh laufen . . . oder sogar sich Ausschweifungen hingeben, aber nicht seinen Gedanken eine irre-